

Zeitzeugeninterview Prof. H. Löllgen (10.03.2023)

Bei kühlem „bergischem Wetter“ traf ich den frisch gebackenen 80-jährigen Kardiologen und Sportmediziner Herbert Löllgen zum Gespräch in seiner gemütlichen Wohnung.

- 1) *1943 wurden Sie in Bonn geboren. Waren die Eltern Mediziner? Hatten Sie Geschwister?*
- 2) *Nach dem Abitur 1962 in Ratingen starteten Sie das Medizinstudium und parallel das Studium der Sportmedizin – wie kam es dazu?*

Nein, ich stamme aus keinem Medizinerhaushalt. Ich habe drei Schwestern, alle drei Pädagoginnen. Durch die Erkrankung meines Vaters (Poliomyelitis) mit erheblicher körperlicher Beeinträchtigung interessierte ich mich früh für die Medizin.

Eigentlich war ich mein Leben lang sportlich aktiv tätig, als Schüler Leichtathletik (Sprinter), aber auch Schwimmen, Geräteturnen und Handball. Es schien mir zu unsicher, „nur“ Sport zu studieren. Ich hatte Sorge vor einem dauerhaften Sportunfall.

Begonnen hatte ich das Medizinstudium in Bonn, wechselte dann später nach Innsbruck, wo ich nebenbei reichlich Gelegenheit hatte zum Skilaufen. Unter anderem wurde ich angeleitet von der späteren Olympiasiegerin im Abfahrtslauf, Olga Pall.

Später Wechsel nach Berlin, wo ich sehr das Kulturangebot genoss. Zum Examen dann nach Düsseldorf, wo ich 1967 die Approbation erhielt.

Noch als Student hatte ich Gelegenheit, für mehrere Monate in der Düsseldorfer Pathologie als Famulus zu arbeiten, und erlernte dort das Sezieren, aber auch das Mikroskopieren.

Das Studium an der Sporthochschule Köln schloss ich parallel 1971 mit der Zusatzbezeichnung „Sportmedizin“ ab.

- 3) *Internistische Ausbildung an der Uniklinik Köln, später Mainz – unterbrochen von der Assistenzarztzeit in Moers (1972-76). Wie kam es dazu?*

Nach der Medizinalassistentenzeit in Dinslaken und Leverkusen bewarb ich mich um eine Assistenzarztstelle in der medizinischen Klinik II in Mainz bei Prof. Schölmerich. Dies galt damals als beste Ausbildungsstelle in Deutschland.

In der Wartezeit kam ich an der Med. Universitätsklinik in Köln unter.

Die Ausbildung in Mainz war hervorragend, nicht zuletzt wegen der Persönlichkeit von Prof. Schölmerich.

Da ich gerne auch wissenschaftlich arbeiten wollte, nahm ich die Möglichkeit wahr, über Kontakte zu Mitarbeitern der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DLR) eine Assistenzarztstelle im Krankenhaus Bethanien in Moers zu erhalten. Dort lernte ich von hochkarätigen Ärzten das wissenschaftliche Arbeiten.

Besonders Belastungsuntersuchungen, aber auch simulierte Schwerelosigkeit wurde intensiv auf die Auswirkung auf die Kreislaufregulation untersucht. Ergometrie wurde später mein Habilitationsthema. Eingestreut ein Forschungsaufenthalt in Kopenhagen bei Prof. Bengt Saltin mit Durchführung von Muskelbiopsien aus dem Musculus Quadrizeps während Ergometerarbeit.

Die Untersuchungsgerätschaften im Labor Moers reparierten wir zum großen Teil selbst.

Ausgezeichnet war für mich die Fülle an anfallenden Ergometrien, Rechtsherzkatheteruntersuchungen und Immersionsuntersuchungen unter verschiedenen Belastungsbedingungen. Das beeinflusste meine späteren Tätigkeitsschwerpunkte: „Kardiopulmonale Funktionsdiagnostik“ mit drei Auflagen als Standardlehrbuch.

- 4) *Nach der vorübergehenden Tätigkeit im Krankenhaus Bethanien in Moers wechselten Sie zurück an die II. Medizinische Universitätsklinik in Mainz, wo Sie Ihre kardiologische Facharztausbildung als Kardiologe 1978 abschließen konnten.*

Es bestand eigentlich durchgehend ein klinischer Kontakt zu Prof. Schölmerich in Mainz, der mich – wie oben beschrieben – als Mediziner, aber auch als Persönlichkeit fasziniert hat. So konnte ich 1976 nach Mainz zurückkehren, um dort meine klinische Ausbildung, insbesondere die klinische Kardiologie, fortzuführen und abzuschließen.

Der damalige Oberarzt Prof. Just baute in Mainz das Herzkatheterlabor auf, wobei ich ihm aktiv half und dadurch Gelegenheit hatte, invasive Kardiologie von ihm zu erlernen.

- 5) *1978 bis 1982 waren Sie als leitender Oberarzt an der Universitätsklinik in Freiburg unter Prof. Just tätig. Welche Bedeutung hatte diese Lebensphase für Sie?*

Gerne wollte ich mit meiner Frau in Mainz bleiben. Prof. Schölmerich und Prof. Just gelang es aber, uns zu überzeugen und nach Freiburg zu wechseln.

Prof. Just hatte den Lehrstuhl von Prof. Reindell übernommen. Außer Kontakten zu Prof. Dickhut war ich hier aber sportmedizinisch nicht eingebunden. Meine Hauptaufgabe war es, das Herzkatheterlabor aufzubauen, später gemeinsam mit Prof. Bonzel.

1979 konnte ich in Freiburg meine Habilitation abschließen.

Meine Tätigkeit als Dozent mit der Durchführung klinischer Untersuchungskurse (Schwerpunkt: Auskultation) für Anfänger und Fortgeschrittene war für mich sehr erfüllend. Die Kurse waren mehr als ausgefüllt (bis zu 150 Teilnehmer, die mich stimulierten und selbst hochmotiviert und erstaunlich intensiv mitarbeiteten).

Daran erinnere ich mich bis heute sehr gut und bin dankbar für die Möglichkeiten, die ich damals als junger Dozent hatte und nutzte.

- 6) *Mehr als 20 Jahre (1986 – 2008) waren Sie Chefarzt der kardiologischen Klinik in Remscheid. Daneben waren Sie Berater und Gutachter in verschiedenen namhaften Gremien (z.B. Deutsche Luft- und Raumfahrtgesellschaft DLR, Europäische Raumfahrtgesellschaft ESA). Welche Erfahrungen konnten Sie sammeln?*

In Remscheid war es meine Aufgabe, mit Geduld und Hartnäckigkeit eine kardiologische Klinik aufzubauen. Ich fand gute Mitarbeiter, denen ich vertrauen konnte. Die Zusammenarbeit mit den Chefarzten der anderen Abteilungen, insbesondere Prof. Meindl von der Röntgenabteilung, war sehr konstruktiv und unterstützend.

Es gelang, ein gutes Kooperationsverhältnis mit der Herzchirurgie in Wuppertal (Prof. H. Vetter) sowie den zuweisenden Internisten aufzubauen. Diese Zuweiser stammten zum großen Teil aus meiner eigenen Klinik.

Schon in jungen Jahren (Ende 20) konnte ich Kontakte zur DLR und später zur ESA nutzen mangels ärztlicher Alternativen. Ich war Berater bei Space Shuttle Missionen, Fliegerarzt bei der D2-Mission, hatte Untersuchungsmöglichkeit von Astronauten und entsprechend in amerikanischen Fachjournalen publiziert.

So gehörte ich auch bereits 1972 zu den ärztlichen Beratern des Olympiateams 1972 (Ruderer, Fünfkämpfer).

Da Prof. Manfred Steinbach (Olympiasieger im Weitsprung) später ins Ministerium nach Bonn ging, war mein Name bekannt, und ich wurde deswegen häufig eingeladen und angesprochen.

Auch während meiner Chefarztstätigkeit in Remscheid habe ich mehr als 20 Doktoranden erfolgreich betreut, die Themen zur Raumfahrtmedizin und / oder Ergometrie im weiteren Sinne behandelten.

Noch heute bin ich Konsultant der ESA, es bestehen weiterhin enge Kontakte zur Auswahlkommission für Astronauten, und oft fahre ich zur DLR-Zentrale nach Porz.

7) Einer Ihrer Tätigkeitsschwerpunkte betraf die kardiologische Funktionsdiagnostik (Lehrbuch!). War es das wissenschaftliche Interesse oder wollten Sie die Standardisierung voranbringen?

Beides: Ich konnte eigene Ergebnisse verarbeiten, und ein entsprechendes Buch zum Thema bestand ja bisher nicht.

Bis heute bin ich hin und wieder publizistisch tätig. Neben meinem Standardlehrbuch (s.o.) habe ich mit anderen Kollegen die „10 goldenen Regeln für gesundes Sporttreiben“ veröffentlicht. Aber auch die Schnittstelle zum Umsetzen der goldenen Regeln am Patienten war immer Gegenstand publizistischer Veröffentlichungen, z.B.

„The Magic Power Of Exercise – The 10 Pillar Model“. Denn allen kardiologisch tätigen Ärzten ist es klar, wie Ernährung und körperliche Bewegung zur Prävention einzusetzen sind, aber dass der Patient diese unsere Empfehlungen annimmt und umsetzt, bedarf zusätzlicher auch psychologischer Expertise. Hier habe ich auch viel von meiner Frau, die als Psychotherapeutin arbeitet, gelernt.

- 8) *Über viele Jahre waren Sie an verantwortlicher Stelle in nationalen und internationalen Gremien (z.B. Sportärztebund Nordrhein, z.B. Weltsportärzteverband) tätig. Fühlten Sie sich mehr als Kardiologe oder als Sportmediziner?*

Primär war ich Kardiologe, aber als „Hobby“ auch Sportarzt, da ich selbst auch weiterhin sportlich aktiv geblieben bin.

Über 20 Jahre war ich Vorsitzender der AG Rehabilitation in Nordrhein-Westfalen, die die Herzgruppentätigkeit betreut. In der Nachfolge von Prof. Hollmann bin ich Mitglied des Medizinischen Beirats der Bundeswehr über viele Jahre gewesen, als Kardiologe und als Sportarzt. Dann auch auf europäischer Ebene über viele Jahre Mitglied im Vorstand der Gesellschaft für Sportmedizin (EFSMA).

2021 erhielt ich mit der Peter-Beckmann-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Kardiologische Prävention und Rehabilitation (DGPR) die höchste Auszeichnung in Anerkennung meiner Arbeiten im Rahmen der kardiovaskulären Primär- und Sekundärprävention.

- 9) *Seit Ihrem Ausscheiden als Chefarzt (2008) sind Sie ambulant kardiologisch tätig. Sie kennen also „beide Seiten“. Wie sollte sich ein Kardiologe auf die Niederlassung vorbereiten? Oder sollte er sich angesichts der aktuellen politischen Überlegungen besser klinisch orientieren?*

Jeder junge Kardiologe sollte sich ausreichend Zeit nehmen, um bei der Patientenbetreuung aufmerksam zuzuhören, und durch gezieltes Nachfragen versuchen, den Patienten zu verstehen. Er sollte sich im Laufe seiner Ausbildung die

notwendige Neugier, aber auch Kritik für neue diagnostische und therapeutische Konzepte aneignen von entsprechend qualifizierten Lehrern.

Lebenslange Fortbildung ist ein wichtiger Teil der kardiologischen ärztlichen Tätigkeit.

Der niedergelassene Kardiologe hat den Vorteil des näheren Kontaktes zum Patienten gegenüber dem Kliniker. Noch heute bin ich regelmäßig in der Praxis, wo mir insbesondere Sportler als potentielle Patienten vorgestellt werden, oft aber werde ich auch um eine Zweitmeinung gebeten.

10) Bewegungsmangel, falsche Ernährung – das sogenannte „metabolische Syndrom“ ist oft verantwortlich für viele cardio-vaskuläre Krankheitsbilder. Warum ist es so schwer, dies nachhaltig bei Patienten positiv zu beeinflussen?

Die dazu vorliegenden ärztlichen Konzepte, die vielfach auch von mir mit bearbeitet wurden, sind die Basis für den kardiologisch tätigen Arzt und sollten von diesem bei allen sich bietenden Gelegenheiten dem Patienten erläutert werden. Der Hinweis erscheint wichtig, dass man ja selbst als Patient durch einen gesunden Lebensstil etwa 50 % zur Gesundheit beitragen kann.

Hilfreich in diesem Zusammenhang wären auch politische Maßnahmen, wie beispielsweise Parks und Waldabschnitte zu öffnen für die bewegungsfreudige Bevölkerung. Auch sollten Patienten im Regelfall nicht unnötig im Krankenhausbett liegen, sondern sich frühzeitig bewegen, wenn nicht das akute Krankheitsbild dies verhindert.

In der heutigen Zeit hilfreich sind auch Fitness-Studios, Lauftreffs und sogenannte Wearables (also Armbanduhren, die Daten zum Pulsverhalten, Kalorienverbrauch etc. liefern).

Nicht oft genug kann dem Patienten zudem der Nutzen der sogenannten mediterranen Kost erklärt werden.

11) Nennen Sie die 3 Highlights Ihres beruflichen Lebens!

1. Die Tätigkeit als Dozent in Freiburg mit der Durchführung klinischer Untersuchungskurse mit hochmotivierten, intensiv arbeitenden Teilnehmern und Kollegen.
2. Als Präsident der Gesellschaft für Sportmedizin (DGSP) Organisation und Gestaltung der 100-Jahr-Feier der Deutschen Sportmedizin 2012 in Berlin mit internationalem Publikum.
3. Die Teilnahme am Rosenmontagszug 2013 im Wagen der Gruppe der Ärzte vom Medizinerball (Dr. Mitrenga).

12) Was sind jetzt Ihre derzeitigen persönlichen Schwerpunkte und Perspektiven? Haben Sie Vorlieben oder Hobbies?

Derzeit Vorträge und gelegentliche Publikationen, aber deutlich weniger als früher.

Ich versuche, Anregungen zu geben (Sportmedizin, Raumfahrtorganisation).

Persönlich liebe ich weiterhin sportliche Aktivitäten, insbesondere 3- bis 4-mal wöchentlich Dauerlauf zwischen 10 und 15 km bei jedem Wetter, außerdem das Zusammenleben mit meinen vier verheirateten Töchtern und den Enkelkindern, die in bewundernswerter Weise sehr praktisch veranlagt sind.

Manchmal liebe ich das Karnevalsgeschehen, sammle gerne Kunst (z.B. Jim Dine, Herzkollagen) und besuche regelmäßig Konzerte und öfters Opern.